

Winfried Schmitz-Esser: Der Computer in den Archiven der Massenmedien.- Darmstadt: IFRA 1986, 462 S., DM 75,-

Vorweg gleich dies: Nach dem 'Handbuch der Neuen Medien' (Stuttgart: DVA 1984, 2. Aufl.) von D. Ratzke, dem Chefredakteur der FAZ, ist das vorliegende Werk die zweite große, einem Praktiker verdankte, Zusammen- und Vorausschau von Problemen, vor welche die Automatisierungstechnologie Informationsverwaltungen stellt. Allerdings werden Schall- und Fernseharchive ebenso wenig ihre jeweils medienspezifischen Probleme darin behandelt finden wie Bild- oder Theaterdokumente, denn das Wort 'Massenmedien' im Buchtitel meint ausschließlich Zeitungs- und Zeitschriftenverlage. Werden audiovisuelle Materialien dennoch vorübergehend erwähnt, dann nur insoweit, wie sie eben Quellen für Druckmedienjournalisten sein können. Vorbehaltlich dieser inhaltlichen Einschränkung belegt die Organisation der immensen Fakten-, Problem- und Gedankenfülle des Autors Schatz an beruflicher Erfahrung, seine Integration in die überregionale und internationale berufsständische Politik und, nicht zuletzt, sein Vermögen der pädagogischen Darstellung. Nur eine Kompetenz seinesgleichen wäre fähig, diesem Werk in allen Teilen rezensierende Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

Das erste Kapitel unternimmt die Analyse des Ist-Stands und bietet auch Exkursionen in die relativ kurze Geschichte automatisierter Zeitungs- und Zeitschriftenarchive; seine zwei Schwerpunkte sind die

nutzerbezogene Beschaffung (S. 19-115) und Aufbereitung (S. 116-228) von Informationsmaterial. Das zweite Kapitel mit dem Titel 'Das Medienarchiv im Spannungsfeld der neuen Techniken in Information, Dokumentation, Kommunikation' (S. 229-262) erwägt Formen und Inhalte neuer 'Archivprodukte' wie etwa Knowledge capsules, Selected dissemination of information oder Sofortauskunftsdienste. Hinter den Entwicklungen der Informationstechnologie herhinkenden Sachverstand von Politikern und Juristen dokumentiert das Kapitel '3. Rahmenbedingungen für elektronische Medienarchive' (S. 263-340). Das Kapitel '4. Die menschlichen Ressourcen' (S. 341-370) beschönigt weder die tatsächlichen Ursachen des miserablen Berufsimage von Informationsverwaltern (Archivar, Bibliothekar, Dokumentar), noch scheut es vor leistungsbezogenen Forderungen nach, auch finanzieller, Anerkennung zurück. Das Kapitel '5. Der Markt' greift die Thematik 'neue Archivprodukte' wieder auf, variiert sie jedoch unter absatzpolitischen Gesichtspunkten. Konsequenterweise erscheint die These des Kapitels '6. Die Zukunftsperspektiven' nicht weiter verblüffend: Aus Zeitungsarchiven können/sollen organisatorisch wie rechtlich selbständige 'Medienbanken als Enzyklopädien für jedermann' werden, also öffentlich und preiswert zugriffsfähige 'Gedächtnisse der Gesellschaft'.

Allein die Tatsache, daß der Autor nahezu ein Viertel seines Werks der Erörterung von Maßnahmen zur Aufbereitung oder sachlichen/inhaltlichen Erschließung von Medien widmet, beleuchtet klar den eingeräumten Stellenwert im Gesamtspektrum der Probleme. Zunächst nimmt er kenntnisreich Stellung gegen die medienunspezifische Computerisierung, wie sie in Gestalt von Volltext-Datenbanken als Abfallprodukten der Satzautomatisierung (S. 120 f, 388 f) und in Gestalt von Semi-automatic indexing (PASSAT) Eingang in manche Pressearchive fand. Gegen Volltext-Datenbanken (S. 161) spricht u.a., daß sie speicherintensiv sind, daß "in den Zeitungen ein beträchtlicher Teil Redundanz" steckt (S. 121), daß nur einfache Suchanfragen erfolgreich sind: "Schlagwörter, Namen, Kurzbezeichnungen, die todosicher fallen, wenn von der gemeinten Sache die Rede ist" (S. 121), daß salopper bis sensationeller, aber auch politischer Journalismus die eigentliche Aussage oft zwischen den Zeilen ansiedelt, daß Gestaltungs- und damit Bewertungselemente wie Layout und Typographie unterschlagen werden, daß häufige oder komplexe Suchen im Volltext ermüdend zeitaufwendig und daß bestimmte Vorgehensweisen wie Suchen mit gewichteten Termen oder hierarchisierten Klassen überhaupt (noch) nicht möglich sind. Dem Thema PASSAT nähert sich W. Schmitz-Esser vorsichtig; vermutlich, weil diese Software mittlerweile vom Bundespresseamt, dem WDR und dpa benutzt wird. PASSAT erkennt und normiert Wörter für die sog. Wortvergleichsliste; es unterstützt weder die Form der adjacency-Suche noch die stochastische Auswertung von Kontextverhältnissen. Doch auch gesetzt den Fall, eine hochintelligente Software für Automatic indexing stünde einem Zeitungsarchiv zur Verfügung (S. 217, Literaturliste), so würden dennoch die meisten der oben gegen Volltext-Datenbanken angeführten Argumente weitergelten, insbesondere die klassische Formel 'garbage in, garbage out'. - Die auf zwei Seiten (S. 216 f) nahezu kommentarlos rubrizierten ca. 70 Literaturangaben zur Theorie des Computerfeldes und des Information retrieval deuten darauf hin, daß der Praktiker

W. Schmitz-Esser die Umsetzung in handhabbare Instrumente vermißt oder gar, daß er seiner Skepsis gegenüber ihrer Umsetzbarkeit stillschweigend Ausdruck verleiht. Das entspräche durchaus dem Stand der Forschungsfront: "... least successful has been an effort to see these new algorithms through to the point of application." (A. Bookstein: Probability and Fuzzy-Set Application to Information Retrieval. In: Annual Review of Information Science and Technology 20 (1985), h. S. 141).

Den alten Satz, daß Sachprobleme meist Personalprobleme, d.h. durch Personalentscheidungen zu lösen sind, bestätigen des Autors beherzigenswerte Worte zu Themen wie Gründung eines Vereins der Medienarchivare, Tätigkeitsmerkmale des Medienarchivars, Einrichtung von Fortbildungskursen oder Durchsetzung von Fortbildungsmaßnahmen (S. 341 ff.). Doch bleibt zunächst festzuhalten, daß nicht ihr Finger am Puls der Zeit es war, der die Medienarchivare elektronisierte, sondern schlicht nachwirtschaftswunderlicher Druck von außen, der bewirkte, "daß eine Besinnung auf dokumentarische Arbeit und eine Hebung des Archivbewußtseins von dem Augenblick an festgestellt werden konnte, wo der Markt gesättigt war und nun versucht werden mußte, einzelne Redaktionsprodukte stärker von der Konkurrenz abzuheben und zu differenzieren." (S. 343) - Alles in allem ein Werk, das jedem Informationsverwalter und jedem am Wesen und (zukünftigen) Wirken der Presse Interessierten, auch wenn er nicht jedem Lösungsvorschlag zustimmen wird, nicht nur Problembewußtsein glänzend verkauft.

Harald Millonig